

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 42 (1909)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefrüchte. — VII. Schweizerische Konferenz für das Idiotenwesen. — † Oberlehrer Kaspar Hulliger in Neuenegg. — Auf die Rekrutenprüfungen hin. — Zur Weiterbildung. — Zur Bekämpfung der Schundliteratur. — Haushaltsunterricht. — Permanente Schulausstellung in Bern. — Am Kantonalschützenfest in Delsberg. — Nidau. — Neuveville.

Lesefrüchte.

Schöneres, ungetrübteres Glück geniesst auf der Welt wohl niemand, wie das Kind, das frei von Angst und Sorgen, unbekannt mit geistiger und körperlicher Mühsal, des heutigen Tages sich freut, in unschuldigem Genuss der zuversichtlichen Hoffnung lebend, dem morgenden schon auch sein Teil abzugewinnen. Das ist noch die heitere Jugendzeit, wo keine Stunde schlägt, keine Sonne untergeht, die Schwalben nicht fortziehen, die Bäume sich nicht entlauben, — mit einem Wort: Der Lebensfrühling. In diesen Frühling hat der Mensch, weil seine Bestimmung und das Bedürfnis es so wollen, die Schule gesetzt, die von manchen als die erste Verkümmierungsanstalt der naiven Kinderlust angesehen wird, und doch ist sie nichts weniger als Feindin derselben.

* * *

Eine ungetrübte Gemütsverfassung trägt zu einem sichern, unbefangenen Auftreten ausserordentlich viel bei, und ein Lehrer, dem es gelungen ist, durch Naturanlage, Studium und Überwindung menschlicher Leidenschaften zu einer sokratischen Gemütsruhe und Geistesfrische gekommen zu sein, ist glücklich zu preisen vor allen Sterblichen der Sonne. Er ist unter seiner Jugend, was der Leuchtturm am Meere; alle zieht er an sich, alle fesselt er; tut es nicht seine Milde, so tut es seine Kraft; tut es nicht das einfache Wort, so tut's seine logische Schärfe und überzeugende Beredsamkeit.

Aus: B. Wyss, „Schule und Leben“.

VII. Schweizerische Konferenz für das Idiotenwesen

5. und 6. Juli 1909 in Altdorf.

(Korrespondenz.)

Die VII. Schweizerische Konferenz für das Idiotenwesen am 5. und 6. Juli 1909 in Altdorf war stark besucht aus allen Gauen unseres lieben Schweizerlandes; auch das Ausland war stark vertreten, so Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter dem gewandten, mit ungewöhnlich rhetorischem Geschick ausgerüsteten Präsidenten Herrn Sekundarlehrer Auer in Schwanden wurde wacker gearbeitet; die Verhandlungen brachten eine Fülle von Anregungen und Belehrungen nicht nur für jeden, der sich mit der Schwachsinnigenfürsorge beschäftigt, sondern auch für jeden Lehrer an Normalklassen. Die Verhandlungen boten für uns um so mehr Interesse, da man auch im Kanton Bern je länger je mehr den abnormalen Kindern gerecht werden will durch Errichtung von Nachhülfe- und Spezialklassen und von Anstalten für schwachsinnige Kinder.

Aus dem Bericht von Herrn Sekundarlehrer Auer in Schwanden über den *gegenwärtigen Stand der Fürsorge für geistesschwache Kinder in der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung der in den letzten zwei Jahren erzielten Fortschritte*, sei hier nur folgendes erwähnt:

Die sechs ältesten Anstalten sind von 1849—1872 entstanden und gehören der Zeit an, da unter dem Einflusse Guggenbühls die Fürsorge für die Geistesschwachen noch eine rein private Angelegenheit war. Die folgenden, von 1883—1896 gegründeten acht jüngern Anstalten charakterisieren den Zeitraum, da das nach dem schlimmen Ende Guggenbühls erstorbene Interesse in weitem Kreisen wieder erwacht und da nach dem Vorbild der zürcherischen Anstalt auf Schloss Regensberg die öffentliche Gemeinnützigkeit mit Staatsunterstützung sich der Schwachsinnigen annimmt. Die sechzehn jüngsten Anstalten sind von 1899—1907 eröffnet worden und beweisen, welch unerwarteten Aufschwung unsere Bestrebungen seit der im März 1897 durchgeführten eidgenössischen Statistik der schwachsinnigen, gebrechlichen und verwahrlosten Kinder im schulpflichtigen Alter genommen haben. In diesen acht Jahren sind mehr neue Anstalten gegründet worden, als in den fünfzig vorhergehenden Jahren zusammen. Die Öffentlichkeit wird sich ihrer Pflichten gegenüber den Anormalen immer mehr bewusst; Bund und Kantone unterstützen die sachverständige Erziehung und Ausbildung dieser Kinder durch finanzielle Beiträge und durch gesetzgeberische Massnahmen.

Die 30 bestehenden Anstalten haben seit ihrer Eröffnung zusammen 4922 Zöglinge aufgenommen. Welche Fülle von Not und Elend, Kummer und Herzeleid, aber auch von festem Gottvertrauen und helfender Nächsten-

liebe, aufopferungsvoller Hingabe und nie versiegender Geduld ist in dieser einen Aufgabe enthalten!

Im März 1907 zählten die 30 Anstalten für Geistesschwache 1186, im März 1909 hingegen 1366 Zöglinge. Der Zuwachs in den letzten beiden Jahren beträgt somit 180 Zöglinge und ist grösser als in den entsprechenden früheren Zeiträumen.

Da von 1907—1909 keine neuen Anstalten eröffnet worden sind, die Zahl der Zöglinge aber um 180 gestiegen ist, so ergibt sich als charakteristisches Merkmal dieses Zeitraums die Tatsache, dass die bestehenden Anstalten, die noch über freie Plätze verfügten, sich angefüllt haben.

Die kleinste Anstalt ist das Heim für 7 schwachsinnige Kinder zu Stein im Obertoggenburg. Von diesem Ideal einer kleinen Anstaltsfamilie, wo wir lernen können, wie Mutter Gertrud ihre Kinder lehrt, steigt die Zahl der Zöglinge bis zu 227 in der grossen Anstalt zu Bremgarten. Es lassen sich leicht drei ungefähr gleiche Gruppen unterscheiden: 9 kleine Anstalten, die 7 bis höchstens 20 Zöglinge zählen und somit der von Lydia v. Wolfring in Wien aufgestellten Forderung des Kindergruppen-Familiensystems Genüge leisten; 11 mittelgrosse Anstalten mit 22—43 Zöglingen, wo der Familiencharakter dadurch gewahrt wird, dass die Zöglinge in 2—4 Familien von je 10—15 Kindern eingeteilt sind; 10 grosse Anstalten mit 60 und mehr Zöglingen.

Ich vertrete den Standpunkt, dass in der Schweiz „Anstältchen“ und Anstalten ihre volle Berechtigung haben und auch in Zukunft nebeneinander bestehen müssen. Beim Ausbau der bestehenden und bei der Gründung neuer Anstalten kann nicht immer das Ideal wegleitend sein, zu dem uns theoretische Erwägungen und schulpraktische Erfahrungen führen: eine Erziehungsanstalt mit wenigstens 50 Zöglingen, die über die nötigen Lehrkräfte und Hilfsmittel verfügt, um den Kindern in mindestens vier verschiedenen Fähigkeitsklassen einen stufenmässig fortschreitenden Unterricht zu erteilen und sie erwerbsfähig zu machen; dazu eine besondere Abteilung zur Beschäftigung von stark zurückgebliebenen und gebrechlichen erwachsenen Zöglingen, die anderweitig nicht untergebracht werden können, und eine Pflegeabteilung für Bildungsunfähige.

Ich beanstande dieses Ideal keineswegs und erachte es für die Verhältnisse als erstrebenswert, wo es sich verwirklichen lässt, in der Schweiz nur in mittleren und grossen Kantonen. Bekanntlich haben wir eine Anzahl kleine Kantone. Soll hier überhaupt keine Anstalt gegründet werden, weil eine grosse nicht möglich ist? Diese Frage wird durch den blossen Hinweis auf die segensreiche Tätigkeit unserer 20 kleinen und mittlern Anstalten, von denen einzelne seit 40, 50 und 60 Jahren bestehen, beantwortet. Auch wir würden es begrüßen, wenn benachbarte kleine Kantone sich zur Errichtung einer gemeinsamen Anstalt verbänden. Die Erfahrung lehrt aber

dass derartige Vorschläge auf starken Widerstand stossen, selbst bei solchen Kantonen, die seit Jahrhunderten eng befreundet und verbunden sind.

Wir haben übrigens keine weitere Zersplitterung unseres Anstaltswesens zu befürchten, weil die grossen Kantone ihre bestehenden kleinen Anstalten erweitern und nur grosse neu errichten. In kleinen Kantonen haben kleine Anstalten ihre volle Berechtigung und können ihre Aufgabe auch darum erfüllen, weil der Erfolg der Anstaltserziehung nicht bloss von der äusseren Organisation abhängt, sondern in noch stärkerem Masse durch die Persönlichkeit der Hauseltern und Hilfskräfte bedingt wird.

Fassen wir den Zweck, dem die Anstalten hauptsächlich dienen, ins Auge, so ergeben sich: 23 Erziehungsanstalten für geistesschwache Kinder; 4 Erziehungs- und Pflegeanstalten (Wädenswil, Etoy, Bremgarten und Ecublens); 2 Pflegeanstalten (Walzenhausen und Uster); 1 Beschäftigungsanstalt für erwachsene Schwachsinnige, das Asyl der Martinstiftung in Erlenbach.

Wie wir sehen, überwiegen in der Schweiz die Erziehungsanstalten stark, was begreiflich erscheint, wenn man bedenkt, dass die Hälfte unserer Anstalten noch nicht zehn Jahre alt sind. Bei der Gründung derselben wollte man in erster Linie für die bildungsfähigen Kinder im schulpflichtigen Alter sorgen. Diese Einseitigkeit hat einen Übelstand zur Folge, der sich immer stärker fühlbar macht, je mehr Kinder wegen Bildungsunfähigkeit zurückgewiesen werden müssen und nicht richtig versorgt werden können, und je mehr ausgebildete Zöglinge die Anstalt verlassen und kein richtiges Unterkommen finden. Immer lauter ertönt aus Anstaltskreisen und Patronatskommissionen der Ruf nach Schaffung von passenden Arbeits- und Versorgungsgelegenheiten für die aus Hilfsschulen und Anstalten austretenden Zöglinge, die erwerbsfähig, aber aus irgend einem Grunde noch versorgungsbedürftig sind, sei es durch Angliederung von Beschäftigungsanstalten an die bestehenden Erziehungsanstalten, sei es durch Errichtung von besonderen Asylen für erwachsene Schwachsinnige. Diese Frage ist so wichtig und dringlich, dass sie schon an unserer nächsten Konferenz einlässlich besprochen werden sollte. Bei diesem Anlasse wäre auch die Anregung zu prüfen, ob nicht auf Pestalozzis Neuhof in Birr — vorausgesetzt, dass dieser nationalisiert werde — eine landwirtschaftlich-gewerbliche Kolonie für erwachsene Geistesschwache ins Leben gerufen werden könnte.

Neue Anstalten sind in verschiedenen Kantonen im Werden begriffen, z. B. in St. Gallen, Schaffhausen, Glarus, Appenzell A. Rh., Zug, Uri, Waadt, Freiburg, Genf, Neuenburg und Wallis.

Im Kanton Bern handelt es sich um den Ausbau der am 2. April 1907 mit 20 Zöglingen eröffneten Anstalt Burgdorf. Unerwartet rasch hat sich die Anstalt gefüllt; schon am 1. November 1908 trat der 60. Zögling

ein, und sie war nun mit sechs Familien zu je 10 Kindern vollständig besetzt. Da neue Anmeldungen einliefen, beschloss die Direktion, alle verfügbaren Räume auszunützen und in jede Familie noch zwei Kinder aufzunehmen, so dass die Höchstzahl der Zöglinge nun 72 beträgt. Eine Erweiterung ist fortan nur möglich, wenn Neubauten ausgeführt werden.

Im Oberland ist ebenfalls eine Anstalt im Entstehen. An der Spitze der auf Gründung der Anstalt hinzielenden Bewegung steht Herr Pfarrer Gottfried Strasser in Grindelwald. Dessen Propagandaschrift: Das Herz auf und nicht minder die Samariterhand für die schwachsinnigen Kinder im Berner Oberland! wurde in 5000 Exemplaren verbreitet, klärte die Bevölkerung auf und forderte sie zu Liebesgaben auf. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben; wir entnehmen dem einlässlichen Bericht von Herrn Pfarrer Strasser folgende Mitteilungen:

Fr. 50,000 hofften wir durch freiwillige Gaben an die voraussichtlichen Baukosten und als Grundstock eines Betriebsfonds zusammenzubringen. Wir haben uns gottlob nicht getäuscht — Fr. 80,000 sind schon beisammen, und es ist noch nicht aller Tage Abend! Die Schuljugend legte Fr. 3500 zusammen. Der Hauptappell richtete sich an die 83 Einwohnergemeinden des Oberlandes. Nach dem Vorbild von Burgdorf haben sie eine Genossenschaft zur Errichtung einer gemeinsamen Erziehungsanstalt gebildet. Die Gemeinden erwerben sich das Recht zur Versorgung ihrer schwachsinnigen Kinder, wenn sie sich verpflichten, per Kopf der Wohnbevölkerung einen einmaligen Beitrag von 50 Rappen an die Bau- und Einrichtungskosten zu zahlen und jährlich 5 Rp. an den Betrieb zu leisten. Von dieser Seite sind Fr. 50,000 an die Gründung und jährlich Fr. 5000 an den Betrieb gesichert. Auch der Staat will nicht zurückstehen. Der Regierungsrat hat beschlossen, an die Gründungskosten einen Staatsbeitrag von 70 % zu beantragen.

Die am 16. November 1908 in Spiez versammelten Vertreter der Oberländer Gemeinden haben die Statuten der Anstaltsgenossenschaft genehmigt, die Erstellung eines Neubaus beschlossen und als Bauplatz eine mit schönen Obstbäumen bepflanzte Liegenschaft von 5 Jucharten angekauft. Sie befindet sich auf dem aussichtsreichen Ortbühl bei Steffisburg, nicht weit von der Station der elektrischen Eisenbahn Thun-Burgdorf, in geschützter Lage, in der Nähe des Waldes und der grossen Ortschaften Steffisburg und Thun. Die neue Anstalt ist zunächst für 60 Zöglinge berechnet. Die Baukosten dürfen Fr. 220,000 nicht überschreiten. Die Bauarbeiten können nächsten Herbst oder spätestens im Frühjahr 1910 begonnen werden, so dass die Anstalt wahrscheinlich im Jahr 1911 eröffnet werden kann.

In der Stadt Bern wird ebenfalls die Frage geprüft, ob eine städtische

Anstalt für Schwachsinnige, eventuell mit einer Abteilung für moralisch defekte Kinder, zu errichten sei.

Im Jura hat die Lehrerschaft das Verdienst, die Schwachsinnigenfrage in Fluss gebracht zu haben. Diese ist im Winter 1908/09 in den Sessionen des Jurassischen Lehrervereins besprochen worden. Sie bildet einen der Verhandlungsgegenstände der nächsten Generalversammlung.

Im obern Emmental besteht bereits ein ansehnlicher Fonds zur Errichtung von Erziehungsanstalten für die Schwachsinnigen. Doch wird sich aus verschiedenen Gründen die Sache noch hinausziehen. Die Gemeinden haben es grundsätzlich abgelehnt, sich den Genossenschaften für Errichtung gemeinsamer Anstalten in Burgdorf und Steffisburg anzuschliessen. Den leitenden Kreisen erscheint die Anstaltserziehung von Schwachsinnigen zu kostspielig; sie ziehen die Versorgung in Familien auch darum vor, weil sie dafür halten, dass die Kinder bei diesem System selbständiger werden. Daher besteht die Absicht, neben der bereits bestehenden Spezialklasse in Langnau eine zweite zu errichten, deren Kosten von den Gemeinden zu bestreiten wären. Die entfernt wohnenden geistesschwachen Kinder sollen in der Nähe dieser Klasse in geeigneten Familien, oder falls sich keine solchen finden, in einer zu diesem Zwecke zu errichtenden Pension untergebracht werden. Die Zinsen der bestehenden Fonds will man zu Beiträgen an die Kostgelder verwenden und auf diese Weise die Erstellung einer kostspieligen Neubaute mit teurem Betrieb vermeiden.

Die Auffassung steht meines Wissens im In- und Auslande vereinzelt da. Die Frage, ob normale vollsinnige, also arme, verwaiste und verwahrloste Kinder, die der Versorgung bedürftig sind, in Familien oder geschlossenen Anstalten besser erzogen werden können, ist immer noch streitig; beide Systeme haben Vorzüge und Nachteile und sind empfehlenswert je nach den Persönlichkeiten, die zur Verfügung stehen. Anormalen Kindern aber kann nur durch sachverständige Behandlung in einer hiefür bestimmten Spezialanstalt geholfen werden. Um sie richtig erziehen zu können, bedarf es freilich in erster Linie der Liebe und Geduld, aber ebenso sehr eines klaren Einblicks in den körperlich-geistigen Notstand dieser Kinder und einer genauen Kenntnis der Methode, um sie erfolgreich zu behandeln, mit einem Wort: einer ausreichenden Fachbildung in theoretischer und praktischer Beziehung. Weil die Eltern diese nicht besitzen, bedeutet die Entfernung aus der Familie für weitaus die meisten taubstummen, blinden, epileptischen, geistesschwachen oder krüppelhaften Kinder die Erlösung aus misslichen Verhältnissen, und die gut geleitete Anstalt ist für sie der Himmel, wo sie sich unter ihresgleichen wohl fühlen.

Was speziell die Geistesschwachen anbelangt, so ist die Erziehungsanstalt für die schweren Formen des Schwachsinn bestimmt, für Kinder, die meistens noch körperliche Gebrechen besitzen und denen daheim die

richtige Pflege und Ernährung, Beaufsichtigung und Anleitung zur Arbeit fehlt. In die Spezialklassen gehören Kinder, die an den leichteren Formen der Geistesschwäche leiden, in ihren Familien gut aufgehoben sind, aber dem Klassenunterrichte der Normalschule nicht zu folgen vermögen. Die Spezialklasse kann die Erziehungsanstalt nicht ersetzen; beide ergänzen sich und haben ihre volle Berechtigung nebeneinander.

(Fortsetzung folgt.)

† Oberlehrer Kaspar Hulliger in Neuenegg.

Der Sturm hat eine Eiche niedergeworfen und allem Vergänglichen gleichgemacht. Schon letzten Winter hat er stark daran gerüttelt, die Wurzeln gelockert und nun das Zerstörungswerk Sonntag den 20. Juni vollendet. Oberlehrer Hulliger in Neuenegg ist nicht mehr da. Mitten in schönster Tätigkeit ist der Engel des Todes an ihn herangetreten mit seinem unerbittlichen Rufe. An der Delegiertenversammlung der kantonalen Krankenkasse wollte Vater Hulliger in die Diskussion eingreifen; er konnte nicht mehr; das Herz blieb stille stehen.

Wer kannte ihn nicht im Berner Lande, den Greis an Jahren, den Jüngling im Geiste, der bis zum letzten Momente auf seinem Posten gestanden ist! Vater Hulliger war überall, wo es im Dienste der Jugend-erziehung und Gemeinnützigkeit zu arbeiten gab. Wir vergessen ihn nicht in der bernischen Schulsynode, in den Lehrerversammlungen, den Mann mit den Silberhaaren.

Hulliger war ein hervorragender Lehrer, ein gewissenhafter und treuer Erzieher. Bestimmt und klar führte er seine Schüler einem exakten Ziele zu. Den neuesten Richtungen auf dem umfangreichen Gebiet der Pädagogik schenkte er volle Aufmerksamkeit, liess sich aber von individuellen Strömungen nicht fortreissen und verlor sich nie in nebensächliche Dinge. Was er als gut und recht befunden, das gab er nicht preis, sondern hing fest daran mit der Zähigkeit des Berners und prüfte und würdigte auch stets die Ansichten anderer. Er stand in der Gegenwart bis zum letzten Augenblick.

Die präzise Arbeit, die Hulliger selber leistete, verlangte er auch stets von seinen Schülern. Die Schule stand stets blank im Sonntagskleide. Wie leuchteten die Augen der Kinder während des Unterrichts! Mit kindlicher Liebe und Ehrfurcht sahen sie auf zu ihrem Lehrer, wie zu ihrem Vater. Des Lehrers Urteile über die Kinder waren aber stets gerecht, ohne Verdunkelung und Schleier, und was er sagte, das war gesprochen. Infolge dieser offenen, gerechten Beurteilung gab denn auch die Disziplin keine Extra-Arbeit. Die Frische im Unterricht war bewundernswert.

Vater Hulliger hatte seine erste Bildung unter schwierigen Verhältnissen, teilweise unter Seminardirektor Morf, erhalten. Aber was ihm früher nicht zuteil wurde, das hat er sich selber nachgeholt. Neben der Schule beschäftigte er sich gerne mit Landwirtschaft. Aufgewachsen in landwirtschaftlichen Kreisen, ist er ein Freund derselben geblieben bis zu seinem Ende. Die Landarbeiten boten ihm stets eine angenehme Abwechslung im Beruf und verbanden ihn auch enger mit seinen Gemeindegossen.

Nun hast du dein Lebenswerk vollbracht, lieber Freund. Dein Geist und deine Werke haben nachhaltige Spuren hinterlassen. Treu hast du dein Pfund verwaltet. Ruhe sanft!

E. K—r.

Schulnachrichten.

Auf die Rekrutenprüfungen hin glaubte man einst schon in der Alltagschule vorbereiten zu müssen. Man tat es auch mit Erfolg, wenn man es zu einem verständnisvollen Lesen, zu einem möglichst guten einfachen Aufsatz und zu einiger Fertigkeit im Rechnen brachte. Diese Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung hin forderte also nichts anderes, als was das Leben von einer guten Schule verlangt. Die Klage, die Rekrutenprüfungen verleiten zu einem geisttötenden Drill, beruht auf einer ganz unrichtigen Auffassung der tatsächlichen Verhältnisse. Nicht wer geisttötend, nein, wer geistweckend in der Schule arbeitet, erzielt damit gute Resultate bei den Rekrutenprüfungen und stärkt zugleich zum Kampfe, den das Leben mitbringt.

Ein Fach hat insbesondere zu der berührten Klage verleitet: die Vaterlandskunde. Gewissenhafte Lehrer sind hingegangen an die Rekrutenprüfungen und haben sich gemerkt, was da gefragt wurde, und daran haben sie wohlgetan. Dann haben sie die nämlichen Fragen an die Schüler gestellt und sie wiederholt, bis es lief wie am Schnürchen, und daran haben sie nicht wohlgetan. Lange bevor die Modernen mit ihrer experimentellen Pädagogik kamen, haben wir die Erfahrung gemacht, dass vieles, das wir felsenfest eingepägt zu haben glaubten, in wenig Wochen, jedenfalls in Jahresfrist, geschweige denn in drei bis vier Jahren, also bis zu den Rekrutenprüfungen, gänzlich verschwunden war. Wir haben das oft bedauert; aber das war nicht das Schlimmste; schlimmer war, dass wir unseren Kindern das vereckelt haben, was unsere republikanische Jugend immer wieder bis ins Innerste ergreifen sollte. Wir wollen hier nicht von den höheren Zielen sprechen, die der vaterländische Unterricht, sei es in Geographie, Geschichte oder in Verfassungskunde, stets im Auge behalten soll. Dies ist schon wiederholt zur Genüge geschehen. Aber eines wollen wir doch erwähnen: das Interesse an vaterländischen Dingen darf nicht erstickt, es muss immer neu gestärkt werden, damit es fortdaure ins Jünglings- und Mannesalter hinein und die Augen öffne für das, was die Gegenwart bewegt, die nächste Zukunft bewegen wird, wodurch wiederum der Rückblick auf vergangene Zeiten angeregt wird. Man meine also nicht, die Schüler müssen alles wieder hersagen können, was man ihnen gesagt hat oder was im Buche steht! Man beschränke sich auf ein Minimum von Zahlen, Namen und Tatsachen, die fest eingepägt werden müssen, auf Dinge, die jedermann zu jeder Zeit wissen soll, nicht nur

der neunzehnjährige Jüngling bei der Rekrutenprüfung. Wer sich um diese gar nicht bekümmert, weder im primarschulpflichtigen Alter, noch in der Fortbildungsschule, der bereitet am besten darauf vor.

Nun aber hat man überall im Land herum sogenannte Repetitionskurse, extra Vorbereitungskurse auf genannte Prüfung hin eingeführt. Weit entfernt, dies zu verurteilen, möchten wir dazu ermuntern, solchen Kursen überall volle Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn man unsern Jünglingen ein Böglein vorlegt, wie sie es bei der Prüfung erhalten, sie anleitet, den Kopf dieses Bögleins richtig auszufüllen, ihnen sagt, was im Aufsatz, im Rechnen usw. verlangt wird, sie also bekannt macht mit dem Gang der Prüfung, so leistet man damit den Prüfungsexperten einen nicht geringen Dienst und übt zugleich einen wohltätigen Einfluss aus auf die Prüfungsergebnisse. Am meisten aber wird man dieses Resultat in der Vaterlandskunde verbessern können. Da möge man nun die Fragen stellen, wie sie bei der Prüfung selbst gestellt werden. Man möge sie aufmerksam machen, wo sie ohne viel Zeitaufwand das Wichtigste sich wiederholen oder auch neu einprägen können. Die Erziehungsdirektion hat seinerzeit hiezu die „Kurzgefasste Vaterlandskunde“ von S. Wittwer empfohlen, und hie und da haben die Schulbehörden den angehenden Rekruten dieses Büchlein gratis verabfolgt. Es ist bei A. Francke in Bern erschienen und kann in jeder Buchhandlung zum Preise von 60 Rp. bezogen werden, während das ihm beigegebene Schweizerkärtchen für sich allein 60 Rp. kosten würde. Also ungemein billig und dazu ganz speziell für Berner Jünglinge zugeschnitten. Da bedarf es wohl einer besonderen Empfehlung nicht mehr.

Und nun rücken die Prüfungen wieder heran. Da wollen wir es unseren jungen Leuten wiederum sagen, dass wir grossen Wert darauf legen, wie sie ausfallen, damit sie es als eine Ehre betrachten, recht gute Noten herauszuschlagen, und damit sie wissen, dass sie dadurch auch die Ehre ihrer Gemeinde und ihres Kantons fördern.

Zur Weiterbildung. (Korr.) Goldene Worte hat Herr Eugen Kull in Zürich laut „Päd. Beobachter“ letzthin in der Versammlung des Schulkapitels Zürich gesprochen bezüglich die private Weiterbildung der Lehrer, die um dieser willen in die Stadt gezogen sind. „Wohl ist es nicht nur löblich“, sagt er, „sondern geradezu geboten, die grossartigen Bildungsgelegenheiten fleissig zu benutzen, die uns in Zürich offen liegen in den mannigfachen Veranstaltungen des städtischen Lehrervereins und anderer Gesellschaften, in den Sammlungen und Kunstinstituten, in den Bibliotheken und den beiden Hochschulen. Aber gar manchem unseres Standes ist das Trinken am sprudelnden Quell der Wissenschaft und Kunst todbringend geworden; dann nämlich, wenn er allzu gierig, in die Hitze des Werktags hinein, getrunken hat; wenn er, abgemattet von der Schularbeit, die eben schon allein eine ganze Manneskraft erfordert, allzu intensiv die geistigen Kräfte spannte.“

„Kollegen! Halten wir ein weises Mass! Wer unter uns, und namentlich unter den Jungen, einen unbezähmbaren Trieb nach Weiterbildung in dieser oder jener Richtung hat und sich ein Ziel des Studienabschlusses dieser oder jener Art setzt, der erwäge wohl den Schritt, den er tun will, indem er sich fragt: Ist der Einsatz an Kraft und Gesundheit, an Zeit und Geld des Gewinnes auch wert?“

Diese Worte verdienen es, auch bei uns beherzigt zu werden, nicht nur in der Stadt, auch auf dem Lande. Immer höher steigen die Forderungen, die die Alltagsschule an uns stellt. Dann kommt die Fortbildungsschule, kommen

Handwerker- und kaufmännische Schulen, und wer Tüchtiges leisten will, muss durch Selbststudium und durch Kurse sich hineinarbeiten, und mancher tut des Guten zu viel und muss es später büssen. Darum „nimmer zu sehr“. Teilung der Arbeit! Gelegentlich Vorsicht! Sind auch die Einnahmen etwas geringer, die Reserve an Gesundheit wiegt dies zehnfach auf.

Zur Bekämpfung der Schundliteratur. Da dieses Thema in Deutschland und in der Schweiz in letzter Zeit ziemlich aktuell geworden ist, Lehrervereinigungen, Erziehungsvereine, gemeinnützige Gesellschaften usw. ihre Streitkräfte wider die drohende Gefahr gegenüber unserer Jugend mobil gemacht haben, ist es vielleicht angezeigt, einen Artikel aus dem „Genossenschaftlichen Volksblatt“, erschienen unter obigem Titel, teilweise anzuführen. Es heisst da:

Unsere Jugend — das ist einmal unumstössliche Tatsache! — kennt einzig und allein ein stoffliches Geniessen und hastet mit glühenden Augen und brennenden Wangen kritiklos von Abenteuer zu Abenteuer. Sie zerrüttet durch den ewigen Reiz und die stete Spannung ihre Nerven und ist zu einem künstlerischen Geniessen wirklich guter Bücher äusserst schwer zu erziehen.

Durch den seit etlichen Monaten in Deutschland besonders lebhaft geführten Kampf gegen die Schundliteratur und durch die allseitig gegen sie in den Streit geführten Kräfte wurde es endlich erreicht, dass die Verbreitung der Schundhefte etwas zurückging. Der Erfolg entspricht aber noch nicht der aufgewandten Mühe. Allen Beteiligten ist zur Gewissheit geworden, dass durch Rede und Schrift allein jene Hefte nicht verdrängt werden können. Es gibt nur ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen: Den Lesern der Schundliteratur muss ein guter Ersatz verschafft werden für das, was man ihnen nehmen will. Für das gleiche billige Geld, wofür sie die Schundhefte erstehen, müssen ihnen Erzählungen geboten werden, die eine reiche, lebhafte Handlung enthalten, die Helden und Abenteurer recht anschaulich vorführen und doch Dichtungen sind und keine Machwerke. Nach langwierigen Verhandlungen und Überwindung bedeutender Schwierigkeiten ist es möglich geworden, solche Erzählungen als wichtigstes Kampfmittel gegen die Schundliteratur auf den Plan zu bringen. Die vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften geben diese Erzählungen seit ein paar Wochen unter dem Namen „Deutsche Jugendbücherei“ heraus. Die ersten Hefte bieten u. a. Geschichten von Liliencron, Sealsfield, Gerstäcker, Tolstoj, Hebbel, Zahn, Cooper usw. Das sind Namen von Ruf, die uns dichterische Kunstwerke garantieren. Jede Nummer der „Deutschen Jugendbücherei“ umfasst 32 Seiten Grossoktav und kostet bloss 10 Pfg., in der Schweiz vielleicht 15 Rp. Alle Hefte haben, wie die Schundware, ein farbiges Titelbild, sind aber auf besseres Papier gedruckt und sorgfältiger hergestellt als die Schundromane. Die deutschen Prüfungsausschüsse leiten das Unternehmen nur; sie sind am materiellen Erfolg nicht interessiert. Aber der Verleger, Hermann Hillger, Berlin W. 9, hat zunächst grosse Opfer gebracht, um die Sache ins Werk zu setzen. Er kann nur im Vertrauen auf Massenabsatz das gute Unternehmen fortführen.

Helfen wir alle, Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend, jeder an seinem Teile, neben den Publikationen des Vereins für Verbreitung guter Schriften auch die Hefte der „Deutschen Jugendbücherei“ mit ihrem guten Inhalt verbreiten zur Freude der heranwachsenden Generation und zugleich als ein Bollwerk gegen den weitem Ansturm der Schundliteratur!

— er.

Haushaltungsunterricht. Die Anstalt Haushaltungslehrerinnenseminar und Dienstbotenschule Bern unterrichtete im letzten Schuljahr im Seminar 11 und

in der Haushaltungs- und Dienstbotenschule 40 Schülerinnen. Im Laufe des Jahres fand der anderthalbjährige Kurs für Haushaltungslehrerinnen durch die Diplomprüfungen seinen Abschluss. Sämtliche 11 Kursteilnehmerinnen erhielten das Patent als Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen. Es begann ein neuer Kurs mit 14 Teilnehmerinnen. An die Ausgaben der Schule leisteten der Bund einen Beitrag von Fr. 5162 und der Kanton einen solchen von Fr. 1000.

Permanente Schulausstellung in Bern. Wir werden um Veröffentlichung folgender Mitteilungen ersucht:

1. Benützung der Bibliothek. Die Mitglieder des Vereins haben das Recht, die Bibliothek der Ausstellung unentgeltlich zu benützen; jedes Mitglied haftet jedoch für den Schaden, den es derselben verursacht.

Wenn somit eine Schulkommission Mitglied ist, um für ihre Klassen die Lehrmittel zu benützen, so ist der Lehrer nicht zur Benützung der Bibliothek berechtigt; die Schulausstellung hat auch nicht das Recht, für den Lehrer die Portofreiheit anzuwenden, weil diese auf den Verkehr mit den Behörden beschränkt ist. So verursacht die Frankatur der Postsendungen an Lehrer grosse Kosten, und es ist nur billig, dass die Abonnenten wenigstens Fr. 2.— Unterhaltungsgeld bezahlen, wie Artikel 2 der Vereinsstatuten vorschreibt.

2. Spezialausstellung. Im August wird eine Spezialausstellung alter Lehrmittel veranstaltet, namentlich solcher, die im Kanton Bern gebraucht wurden. Ihre Zahl ist ausserordentlich gross, und obschon in der Schulausstellung seit 30 Jahren dieses Material gesammelt wurde, ist die Sammlung keineswegs vollständig. Die Direktion ladet daher Behörden und Lehrer, die im Besitze solcher Bücher sind, freundlich ein, diese der Schulausstellung einzusenden zur Ausstellung. Die Rücksendung geschieht portofrei. Wir bitten um Zusendung bis Ende Juli.

Am Kantonalen Schützenfest in Delsberg entbot Herr Pfarrer Lörtscher in Wimmis dem Festort den Gruss der Oberländer Schützen. In seiner von patriotischem Feuer durchglühten Rede fand er auch ein Wort für die Schule und Lehrerschaft. Er sagte:

Eines freien Volkes schönste Zierde ist eine gute Schulbildung. Darum lasst uns der Schule geben, was der Schule gehört und was die, die da an der Schule dienen, auch mit Freuden an ihre Arbeit treten lässt, und ihnen Mut und Freude gibt, die Kinder in der Liebe zum Vaterland zu erziehen. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, heisst's in der Schrift. Nach immer mehr Gerechtigkeit lasst uns ringen, nach jener Gerechtigkeit, die auch des Kleinen und Schwächern nicht vergisst, sondern ihm seinen guten Platz an der Sonne und am Tisch des Lebens gönnt.

Wir danken Herrn Pfarrer Lörtscher für dieses Wort.

Nidau. (Korr.) Die Sektion Nidau versammelte sich Donnerstag den 8. Juli im Hotel zu den drei Tannen in Leubringen. Die schlechte Witterung mag manche Kollegin und manchen Kollegen vom Besuche abgehalten haben. Gleichwohl war die Teilnehmerzahl eine recht stattliche.

Herr Schläfli aus Bern, Präsident des Kantonalvorstandes des B. L. V., hielt ein Referat über die Lehrerversicherungskasse. Es waren leider recht unerfreuliche Dinge, die man da zu hören bekam, und allgemein herrscht die Ansicht, dass so nicht weiter kutschiert werden dürfe. Die Versammlung fasste denn auch folgende Resolution:

Die Sektion Nidau des Bernischen Lehrervereins, überzeugt, dass die Lehrerversicherungskasse auf versicherungstechnisch unsicherer Grundlage be-

ruht, unterstützt das Vorgehen des Initiativkomitees, das eine Neuprüfung dieser Grundlagen durch den Staat verlangt, und fordert die übrigen Sektionen auf, ein Gleiches zu tun.

Neuveville. Le cours de vacances (pour l'étude de la langue française), ayant eu l'année dernière un plein succès, le corps enseignant a décidé de le renouveler cette année. Ce cours, dirigé par M. Théodore Mœckli, est non seulement destiné aux maîtres et maîtresses qui désirent subir l'examen pour l'enseignement du français, mais à toutes les personnes désirant se perfectionner dans la connaissance de la langue française.

Il a commencé lundi 19 juillet; les inscriptions reçues jusqu'ici dépassent de beaucoup celles de l'année dernière. A part les leçons donnés par les professeurs, le comité a organisé des conférences avec projections et des excursions dans les environs. Les participants seront, en majeure partie, logés chez des particuliers, de sorte que les occasions de parler français ne leur feront pas défaut.

Ajoutons que la population de la ville est très sympathique à cette nouvelle institution. Go.

■ Lehrer ■

für **Sekundarschulstufe** — **sprachliche Richtung** — in eine Privatschule in Zürich

gesucht.

Eintritt per September oder Oktober. — Offerten sub. Chiffre **Z. T. 7569** befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

Westschweiz. Technikum Biel

Die neu errichtete Stelle eines Lehrers an der Postschule für

Deutsche Muttersprache, Französisch, Italienisch, Arithmetik und Geschichte

wird mit Amtsantritt auf 27. September 1909 zur Besetzung ausgeschrieben.

Der Bewerber muss ein Sekundarlehrerpatent besitzen und deutsch und französisch unterrichten können. Bevorzugt wird ein Bewerber, der auch im Besitze eines Primarlehrerpatentes ist.

Anfangsbesoldung Fr. 4000. — Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Lehrtätigkeit sind bis **31. Juli 1909** zu richten an

Herrn **August Weber,**

(H 1049 U)

Präsident der Technikumskommission Biel.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Hindten, Gmde. Eggiwil	IV	Gesamtschule	ca. 45	900	2	12. August
Niederberg, Gmde. Eggiwil	"	"	" 20	900	2	12. "
Ruchenbühl (Beatenberg)	I	"	" 40	700 ev. 800	6 4 od. 5	10. "
Wiler bei Innert- kirchen	"	"	" 45	700	3	10. "
Ausser-Eriz	III	Unterklasse	" 40	600	2	14. "
Diemerswil bei M'Buchsee	VIII	Gesamtschule	50—55	800	2	10. "
Pieterlen	"	untere Mittelkl.	ca. 55	900	3 4	14. "
"	"	obere "	55—60	900	3	14. "

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu-errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von **Burger & Jacobi** (bestes Schweizerfabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer**.

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Bei

Schülerausflügen nach Interlaken

empfehl't sich den Herren Lehrern aufs beste

Hotel-Brasserie Harder, Interlaken.

Grosse Restaurationsräumlichkeiten und bürgerliche Preise.

A. Toggweiler-Sterchi, früher chef de cuisine, Büfett-Bern.

Kaffeewirtschaft Grünenboden am Gurten

empfiehlt sich den reisenden Schulen und Vereinen für billige Mittagessen und sonstige Erfrischungen. — Telephon 2473. *Familie Dürig.*

Museum der Stadt Solothurn.

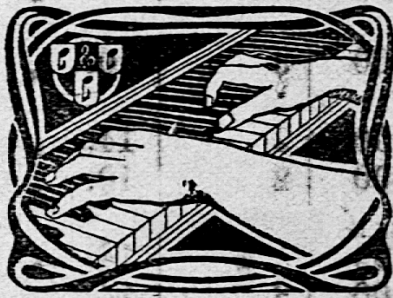
Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1—5 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr.

Schulen 5 Cts. pro Kopf.

Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags, Sonntag vormittags.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Über 11,000 Personen

besuchten letztes Jahr die

grossartige Gletscherschlucht beim untern Grindelwaldgletscher.

Einzigartiges Naturwunder, durch eine 600 m lange, solide Eisengalerie vollständig erschlossen. — Schulen freien Eintritt.

Prospekte durch

Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

Frutigen Hotel-Pension Restaurant Terminus (am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen. *G. Thänen, Besitzer.*

Hotel Helvetia, Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfbooten.

Bestens empfohlen für Schulen und Vereine.

Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.

BERN Restaurant Bieri

Bühlstrasse 57, Länggasse

Tramstation Mittelstrasse. — 10 Minuten vom Bahnhof

Grosser, schattiger Garten. — Geräumiger Speisesaal.

Mittagessen für Schulen und Vereine.

Es empfiehlt sich

Karl Bieri, Metzger und Wirt.

Herzogenbuchsee, Hotel Sonne

empfehlst sich höflichst der tit. Lehrerschaft für Schul- und Vereinsausflüge, sowie zu Ferientaufenthalt. — Mässige Preise. — Grosse und kleine Säle. — Orchestrion. — In der Nähe prächtige Waldungen.

Otto Imhoof, Besitzer.

Familien-Restaurant z. Linde Madretsch-Biel

Grosse, schattige Gartenwirtschaft

Gutassortiertes Büfett — Prima Getränke.

Es empfiehlt sich bestens

Hugo Gräber.

Für Schüler extra billige Berechnungen.

Gasthof zum Grütli in Thun

empfehlst der tit. Lehrerschaft bei Schulreisen seine geräumigen Lokalitäten und Gartenanlagen. — Gute Küche. — **Mittagessen**, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse, für Mittelklassen 80 Cts., für Oberklassen 90 Cts. — Telephon: Hotel Grütli, Thun.

Bestens empfiehlt sich

Fritz Meister, Wirt.

Luzern Alkoholfreies Restaurant und Speisehaus **„Wallhall“**

Theaterstrasse 12 — 2 Minuten vom Bahnhof

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. — Mittagessen à 80 Cts., Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. — Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Voraufbestellung für Schulen erwünscht.

Telephon 896.

E. Fröhlich.

Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen

infolge ihres Nährgehaltes,
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

TELEPHON

Solothurn

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingang der berühmten Einsiedelei

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw.
Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Leubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht u. bestens empfohlen.